

eTopoi

Journal for Ancient Studies

Volume 1 (2011), pp. 1–22

Angelika Lozar

Der Dialog zwischen Dialektik und Rhetorik: Carlo Sigonios *De dialogo liber*

Communicated by Klaus W. Hempfer

Edited by Gerd Graßhoff and Michael Meyer,
Excellence Cluster Topoi, Berlin

eTopoi ISSN 2192-2608

<http://journal.topoi.org>



Except where otherwise noted,
content is licensed under a Creative Commons
Attribution 3.0 License:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Angelika Lozar

Der Dialog zwischen Dialektik und Rhetorik: Carlo Sigonios *De dialogo liber*

Communicated by Klaus W. Hempfer

Die erkenntnistheoretische Funktion des Dialogs, seit der Antike eine der paradigmatischen Gattungen des theoretischen Diskurses, ist zentral in der Dialogtheorie der Renaissance, die erstmals in Carlo Sigonios *De dialogo liber* entfaltet wird. Mit Rekurs auf die aristotelische *Topik* und das dort formulierte endoxon-Konzept definiert Sigonio den Dialog als verschriftlichte Nachahmung einer dialektischen Disputation, dessen Argumente – wie bei der dialektischen Disputation – nicht auf wissenschaftlich gesicherten, damit notwendig wahren, sondern auf allgemein anerkannten Prämissen basieren. Folglich kann und soll der Dialog nicht gesichertes Wissen, sondern „Meinung“ (*opinio*) oder „Überzeugung“ (*fides*) generieren, deren epistemischer Status umstritten ist. Der Beitrag zeigt, mit welchen Argumenten Sigonio *opinio* und *fides* als nicht nur legitime, sondern bisweilen auch einzig sinnvolle Erkenntnisziele begründet und welche Funktionen in diesem erkenntnistheoretischen Konzept der Dialektik und der Rhetorik zugewiesen werden.

Sigonio; opinio; fides; Dialogtheorie; Aristotelesrezeption; Rhetorik; Dialektik; Frühe Neuzeit.

Since Antiquity dialogue was one of the paradigmatic genres in theoretical discourse and its cognitive function was of fundamental significance in Renaissance theory of dialogue. This importance was considered for the first time by Carlo Sigonio in his *De dialogo liber*. Referring to Aristotle's *Topica*, Sigonio defined dialogue as a written imitation of a dialectical disputation. He considered the arguments in a dialogue as well as in a dialectical disputation not to be based on scientific propositions, which are necessarily true, but to be based on commonly accepted premises. In consequence thereof, dialogue is not intended to generate indubitable knowledge but to foster „opinions“ (*opinio*), „beliefs“ and „convictions“ (*fides*), whose epistemological value is a matter of discussion. The intention of this paper is to present the arguments developed by Sigonio in order to explain that *opinio* and *fides* are not only legitimate epistemic goals, but sometimes the only reasonable ones. A further topic is the functions of dialectic and rhetoric within the framework of this cognitive concept.

Sigonio; opinio; fides; theory of dialogue; reception of Aristotle; rhetoric; dialectic; early modern period.

1 Einleitung und Fragestellung

Zwischen 1545 und 1550 verfasste der Dichter und Kirchenpolitiker Marcus Hieronymus Vida, unter dem Eindruck des Konzils von Trient, einen Dialog in zwei Büchern mit dem Titel *De dignitate reipublicae*,¹ den er dem ihm befreundeten englischen Kardinal Reginald Pole widmete. Das Werk sollte, so Vidas Anspruch, die durch den Verlust von Ciceros

1 Der Text liegt in einer lateinisch-deutschen, kommentierten Ausgabe in Hibst 2004 vor. Zu Vidas Biographie s. Hibst 2004, 26–33. Die genaue Abfassungszeit des Dialogs ist unbekannt. Die Editio princeps erschien 1556 in Cremona; s. Hibst 2004, 12.

*De re publica*² entstandene Lücke der *lateinischen* staats- und moralphilosophischen Tradition schließen, allerdings aus dezidiert christlicher Perspektive. In der Widmungsadresse weist Vida seine Dialogfiktion als Aufzeichnung eines tatsächlichen Gesprächs aus, das einige Jahre zuvor in Anwesenheit Poles stattgefunden habe und empfiehlt diesem, er solle den Dialog „gleichsam als zwei Reden lesen, die, vergleicht man ihren jeweiligen Argumentationsverlauf, kontrovers sind [...]“.³

Dialogpersonae sind, neben Vida und Pole, zwei weitere am Tridentinum beteiligte kirchliche Würdenträger: die künftigen Päpste Giovanni Maria del Monte (Julius III.) und Marcello Cervini (Marcellus II.), ferner der Dichter Marcantonio Flaminio sowie der päpstliche Legat Alvise Priuli.⁴ Während einer Sitzungspause des Konzils trifft man sich in Vidas Sommerdomizil in der Nähe von Trient, um über das Wesen eines christlichen Staates zu disputieren.

Im zweiten Buch des Dialogs obliegt es Vida, Sinn und Nutzen eines christlichen Staatswesens gegenüber Marcantonio Flaminio zu verteidigen. Dieser hatte zu Beginn der Dialoghandlung, wenngleich widerstrebend, seine Bereitschaft erklärt, sich als *Advocatus diaboli* auf die ‚Dialogbühne‘ („scena“) zu begeben und im ersten Buch in einer polemischen Rede jegliche staatliche Organisation nicht nur für überflüssig, sondern sogar für regelrecht schädlich erklärt. Obwohl die Auseinandersetzung zwischen den ‚personae‘ Flaminios und Vidas, wie aus mehreren fiktionsinternen Bemerkungen deutlich wird, nicht ernst gemeint ist, zumindest also Flaminio nicht seine tatsächliche Meinung über das zu verhandelnde Thema zum Ausdruck gebracht haben will, greift Vida ihn heftig an und kritisiert ihn in zweierlei Hinsicht: zum einen wegen der unangemessenen Schärfe und Unsachlichkeit, mit der er seine Position vertreten habe, zum anderen wegen der angewendeten Methode. Flaminio habe, so Vida, statt wie die Dialektiker zu verfahren, „die sich darauf verstehen, Wahres und Falsches zu unterscheiden, [...] lieber nach Art geschulter Rhetoren weitläufig und breit ausgesponnen“.⁵ Nach Flaminios Rede ärgere er sich darüber, dass er „Argumente dafür vorbringen muss, [...] was an sich klar ist [...], und dass es notwendig ist, auf deine gewundenen Begründungen und trügerischen Argumente, die du [...] nach Sophistenart wie Köder und Schlingen ausgeworfen hast, zu antworten“.⁶ Hingegen wolle er, Vida, sich mit Flaminio „nach Art der Dialektiker auseinandersetzen [...], die ihre Beweisführung kurz mit einem Vernunftschluss zu Ende führen [...] Denn ihre Kunst ist gleichsam eine knappe und bündige Beredsamkeit“.⁷

Doch stößt Vidas Vorschlag auf allgemeine Ablehnung; insbesondere Del Monte schätzt „die Art, in der Dialektiker sich auseinandersetzen, nur wenig“. Ihre Rede sei zwar schlicht,

2 Zum Bekanntheitsgrad von *De re publica* im 16. Jh. s. Hibst 2004, 14–19.

3 Vida, *De utilitate reipublicae*, 11 5 (Hibst 2004, 124–125): „Hasque quasi orationes duas inter se collatis argumentationibus controversas leges [...]“.

4 Zu den Teilnehmern s. Hibst 2004, 49–57.

5 Vida, *De utilitate reipublicae*, 2, 3 2 (Hibst 2004, 246–247): „Parcius tamen ac restrictius agere poteris, eaque tibi erant tangenda dumtaxat ad dialecticorum consuetudinem, qui veri et falsi diiudicandi scientiam habent [...] maluisti dilatare fuso latius ad rhetorum disciplinam sermone et ubi tibi videbaris [...] velis remisque non pepercisti, ut mihi per oppressionem causam eriperes“.

6 Vida, *De utilitate reipublicae*, 2, 4 2 (Hibst 2004, 246–247): „[...] quam nunc memet mei paeniteat, qui eo redactus sum, ut mihi opus sit argumentis probare solem lucere, calere ignem, nivem esse albam et id genus alia, quae sunt per se perspicua quaeve sensu nemo non percipit, atque necesse sit respondere contortis quibusdam rationibus tuis et fallacibus argumentis, quae sophistarum more tamquam hamos quosdam aut laqueos, in tota oratione insidias collocans innexuisti“.

7 Vida, *De utilitate reipublicae*, 2, 4 4 (Hibst 2004, 248–249): „Si ego nunc tecum [...] more dialecticorum agere velim, a quibus oratio breviter ratione concluditur, perfacilis perque expedita defensio foret essetque confectum statim negotium. Est enim eorum ars contracta atque astricta quasi eloquentia“. Zur Dialektik als einer knappen Form der Beredsamkeit s. z. B. Cicero, *Brutus*, §309: „[...] in dialectica exercebar, quae quasi contracta et astricta eloquentia putanda est“.

aber „trocken und spitzfindig“, und sie „legen oft Fallstricke aus“. ⁸ Kurzum: Er bevorzuge die ausführlichere und klarere Redeweise der Redner. Notgedrungen lässt sich Vida auf den rhetorischen Modus ein, betont aber, er werde „mehr als ein Redner aus den Wandelgängen der Akademie als einer aus den Werkstätten der Rhetoren“ ⁹ verfahren, womit er eine Unterscheidung aufgreift, die Cicero zwischen „philosophischer“ Rhetorik und derjenigen trifft, die man als Redner auf dem Forum zu praktizieren habe und „die [sc. ‚eloquentia forensis‘] notwendigerweise bisweilen ein wenig oberflächlicher ist, weil man einen volkstümlichen Sprachstil pflegt“. ¹⁰

Vidas Gegenrede nimmt fast das gesamte zweite Buch ein, nur selten unterbrochen von Einwänden der anderen Teilnehmer, hauptsächlich Flaminios. Am Ende trennt man sich in bestem Einvernehmen. Wie Vida später erfahren haben will, erörterten die Freunde auf ihrem Heimweg beide Reden ausführlich und „verglichene sie dahingehend, wessen Argumentation dem Glanz der Wahrheit näher gewesen sei“. ¹¹

Es ist hier nicht zu fragen, ob die Präferenz, die Vidas Dialogpersona der Dialektik entgegenbringt, auch der Präferenz des Autors entspricht, zumal dieser Methodendiskurs in einem Dialog keine Erfindung Vidas ist, sondern auf eine Szene aus Ciceros *De finibus* ¹² Bezug nimmt, und der Autor sich wohl aus dialogstrategischen Überlegungen dazu entschlossen haben dürfte, ein solch komplexes Thema wie die Frage nach Sinn und Nutzen eines christlichen Staatswesens nicht im dialektisch-knappen Frage-Antwort-Modus, sondern in einer fortlaufenden Rede zu erörtern.

In Bezug auf meine folgenden Ausführungen ist diese für das Thema von *De utilitate reipublicae* vermutlich marginale Szene aus anderen Gründen aufschlussreich. Zunächst ist sie repräsentativ für die zeitgenössisch hochaktuelle Diskussion über das Verhältnis von Dialektik und Rhetorik, um die bekanntermaßen ein Vorzugsstreit geführt wurde, der bis in die Antike zurückgeht. ¹³ Die Auseinandersetzung zwischen den ‚personae‘ Vidas und Del Montes macht generell deutlich, dass beide „artes“ im 16. Jh. bezüglich ihrer Stellung und ihrer „utilitas“ keineswegs unumstritten sind und dass im Einzelfall auch nicht ganz klar ist, was jeweils unter Rhetorik und Dialektik verstanden wird. Während Vidas ‚persona‘ Dialektik, entsprechend der von Aristoteles in seiner *Topik* entfalteten Dialektikkonzeption, als Methode begreift, bei deren Anwendung man u. a. „Wahres und Falsches unterscheiden kann“, ¹⁴ gilt sie der ‚persona‘ del Montes, negativ besetzt, als sophistische Wortklauberei, Spitzfindigkeit und prädestiniert zur Manipulation des Gegenübers, ja als „durchaus gefährliche Art der Erörterung [...] und oft werden wir gezwungen, Falschem zuzustimmen“. ¹⁵

Gleichwohl erweist sich doch in dieser Diskussion, dass Rhetorik und Dialektik keineswegs *nur* in einem Konkurrenzverhältnis stehen oder sich gar gegenseitig ausschließen,

8 Vida, *De utilitate reipublicae*, 2, 5–5 2 (Hibst 2004, 248–249): „[...] mihi certe dialecticorum mos disserendi minus probatur. Quorum est subtile quidem, sed exile et spinosum dicendi genus, ut vix intelligantur, quae ab eis dicuntur. [...] Nimirum saepe iniciunt laqueos [...]“.

9 Vida, *De utilitate reipublicae*, 2, 7 3 (Hibst 2004, 250–251): magis tamen orator ex academiae spatii quam ex rhetorum officinis“.

10 Cicero, *De finibus bonorum et malorum*, 2, 18: „[...] quam necesse est, cum populariter loquatur, esse interdum paulo hebetiorem [...]“.

11 Vida, *De utilitate reipublicae*, 2, 132 4 (Hibst 2004, 444–445): „[...] utrius oratio fuerit ad veritatis speciem propensior“.

12 Cicero, *De finibus bonorum et malorum*, 2, 1–3; 17–18.

13 s. hierzu zuletzt Traninger 2010.

14 Vida, *De utilitate reipublicae*, 2, 4 4–5 (Hibst 2004, 248); s. Aristoteles, *Topik*, 1, 2 101a35 (Rapp und Wagner 2004, 47): „Für die philosophischen Wissenschaften aber [sc. ist die vorliegende Abhandlung über Dialektik, also die *Topik* nützlich], weil wir, wenn wir zu beiden Seiten hin Schwierigkeiten durchgehen können, *leichter an jedem sowohl das Wahre als auch das Falsche erblicken werden*“ (Hervorhebung Verf.)

15 Vida, *De utilitate reipublicae*, 2, 5 2 (Hibst 2004, 248–249): „[...] periculosum sane disserendi genus [...] et saepe falsis assentiri cogimur“.

denn implizit werden beide Disziplinen, wenn auch auf der *histoire*-Ebene von *De utilitate reipublicae*, als geeignet für die Entfaltung des eigentlichen Dialogarguments erachtet.

Tatsächlich verfügen sie — worüber seit Aristoteles' sog. antistrophos-Formel¹⁶ eine umfangreiche Debatte geführt wird, die Vida bekannt gewesen sein dürfte — durchaus über wesentliche gemeinsame Schnittmengen: Zum einen sind sie keine Spezialwissenschaften, sondern lassen sich auf disparate Gegenstandsbereiche anwenden, wie sie gerade für Dialoge charakteristisch sind. Zum anderen sind die Prämissen dialektischer ebenso wie rhetorischer Argumente nicht wissenschaftliche und damit notwendig wahre Sätze oder Prinzipien („principia“; „archai“),¹⁷ sondern allgemein anerkannte Sätze oder Meinungen, wofür Aristoteles u. a. in der *Topik* und in der *Rhetorik* den Terminus „endoxon“ (wörtlich: ruhmvoll, berühmt, angesehen; bei Aristoteles dann: allgemein anerkannter Satz) geprägt hat.¹⁸ Beide Disziplinen generieren folglich nicht demonstratives oder apodeiktisches und damit notwendig wahres Wissen („scientia“; „episteme“), sondern kontingente Erkenntnisse („opinio“; „doxa“), deren Wahrheitsstatus instabil ist, d. h. sie können wahr oder auch falsch sein.

Wie zitiert, lässt Vida seinen Dialog damit enden, dass die Gesprächsteilnehmer auf dem Heimweg darüber diskutieren, welche der beiden vorgetragenen Reden für und wider einen christlichen Staat „dem Glanz der Wahrheit näher gewesen sei“, und bringt damit indirekt die Instabilität der sowohl auf der *histoire*- als auch auf der *discours*-Ebene erlangten Erkenntnisse zum Ausdruck. So zeigt dieses Beispiel aus der Dialogpraxis der Renaissance, dass der „Dialog als Diskurstyp [fungiert], der aufgrund der für ihn spezifischen Argumentationsstruktur gar keinen Anspruch auf verbindliche Wahrheit erheben kann und will“.¹⁹

Gerade die erkenntnistheoretische Funktion des Dialogs nun spielt eine zentrale Rolle in der Dialogtheorie des Secondo Cinquecento, die erstmals in *De dialogo liber* (1561/1562) des Paduenser Rhetorikprofessors und Aristotelikers²⁰ Carlo Sigonio entfaltet wird.²¹ Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, besteht ein zentrales Ziel von Sigonios dialogtheoretischem Ansatz darin, kontingente Erkenntnisse („opinionones“) als der Gattung in ihrer idealtypischen Ausprägung einzig angemessen auszuweisen und diese damit angesichts einer zeitgenössisch kritischen, wenn nicht ablehnenden Haltung gegenüber allem ‚Meinungsmäßigen‘ aufzuwerten.²² Sigonio, für den Dialoge gleichsam verschriftlichte oder literarisierte dialektische Disputationen sind, greift hierfür auf das aristotelische „endoxon“-Konzept zurück²³ und integriert zudem die von Aristoteles u. a. in den *Analytica posteriora* getroffene Unterscheidung zwischen „doxa“ und „episteme“ — Wissen und Meinung. Der Beitrag will zudem der Frage nachgehen, wie Sigonio Dialektik und Rhetorik in seiner Dialogtheorie relationiert und welche Funktionen beiden „artes“ in seinem erkenntnistheoretischen Konzept zugewiesen werden.²⁴

16 s. ausführlich Green 1990 und Rapp 2002a, 236–276 sowie Rapp 2002b, 19–25.

17 „archai“/„principia“ werden von Aristoteles folgendermaßen charakterisiert: Sie sind wahre, erste, unvermittelte, schlechthin bekanntere, frühere und für das Beweisen ursächliche und eigentümliche Prämissen (s. Herzberg 2005, 72).

18 Aristoteles, *Topik*, 1, 1 100a18–20 (Rapp und Wagner 2004, 45); zum „endoxon“ s. Rapp 2002a, 257–261 und Aristoteles, *Rhetorik*, 1356b32–34 (Rapp 2002b, 300–308).

19 Hempfer 2004a, 92.

20 Zum Aristotelismus der Frühen Neuzeit s. z. B. Frank und Speer 2007.

21 Spranzi 2006, 205: „C'est pourquoi la défense que Sigonio fait de la forme dialoguée est en même temps une défense de sa fonction épistémique importante“.

22 s. hierzu ausführlich Moos 2000; Moos 2005.

23 Der epistemologisch relevante Rekurs Sigonios auf die *Topik* des Aristoteles ist bisher in der Dialog- und Dialektikforschung nur vereinzelt wahrgenommen worden; s. Hempfer 2004a; Spranzi 2001; Spranzi 2006.

24 Zur Rezeption der aristotelischen *Rhetorik* im 16. Jh. und der Vermischung verschiedener Rhetorik-Traditionen s. z. B. Dahan und Rosier-Catach 1998; Knape und Schirren 2005.

2 *De dialogo liber* – Entstehungskontext, Überlieferung und Inhalt

*De dialogo liber*²⁵ ist, ebenso wie die gleichfalls in der 2. Hälfte des 16. Jh. verfassten Dialogpoetiken Speronis, Castelvetros und Tassos,²⁶ das Resultat des zeitgenössisch intensiv geführten Diskurses über die seit 1500 im Abendland neu entdeckte aristotelische *Poetik*, denn allen Theoretikern des Genres ging es zentral um die Frage, ob der Dialog der Dichtung zuzurechnen sei und – wenn ja – wie sich dies aristotelisch begründen lasse. Die Dialogtheorie Sigonios, dessen wissenschaftliches Interesse außerdem auf den Gebieten Rhetorik, Geschichtsforschung und Textphilologie lag,²⁷ ist aus seinen *Poetik*-Vorlesungen in Padua hervorgegangen, einer der Hochburgen des italienischen Aristotelismus im Cinquecento, wo er seit 1560 lehrte.²⁸ Ohne den Einfluss des Aristotelismus ist, so Snyder, das Entstehen einer Dialogtheorie undenkbar: „Sigonio, Castelvetro, Speroni, and Tasso all either studied or taught at the University of Padua, which was one of the leading centers of Aristotelianism on the peninsula in the second half of the century“.²⁹

De dialogo liber hat zeitgenössisch zwar keine Breitenwirkung erzielt, die sich, wie dies bei den meisten von Sigonios historischen Werken oder auch seiner Übersetzung der aristotelischen *Rhetorik* der Fall ist, in einer Vielzahl von Drucken widergespiegelt hätte,³⁰ doch lässt sich seine Rezeption zum einen in einer äußerst polemisch geführten Auseinandersetzung mit Francesco Robortello,³¹ zum anderen in weiteren dialogtheoretischen Werken des 16. Jh. nachweisen, etwa bei Speroni und Tasso oder auch in Giovanbattista Amalteos nur in Manuskriptform überliefertem kleinen Traktat *Del dialogo*.³²

Sigonios Anliegen besteht erkennbar in einer grundsätzlichen Nobilitierung des Genres, die er durch ein bewusstes Anknüpfen an die antike Dialogtradition gewährleistet sieht. Er will daher, wie er gegenüber dem Widmungsträger Giovanni Morone, Kardinal-

25 Zu Biographie und Werken Sigonios, der als Professor für Griechisch und Rhetorik in Venedig (1552–1560) und Padua (1560–1584) tätig war, s. umfassend McCuaig 1989. *De dialogo liber* liegt in einer lateinisch-italienischen Edition vor in Pignatti 1993. Der Editor Franco Pignatti hat in seiner Ausgabe zum einen eine Umstellung des Textes vorgenommen, indem er die Widmungsadresse an Kardinal Giovanni Morone hinter den Haupttext gesetzt hat, zum anderen hat er auf die Wiedergabe der in der Editio princeps abgedruckten *Summa quaestionum quae praecipue in hoc libro tractantur* verzichtet, also des ausführlichen Inhaltsverzeichnisses, das der Widmungsadresse vorausgeht, sowie der Liste der *Errata graviora* und schließlich zweier Indices, nämlich von *Auctores quorum loca aut recitantur aut declarantur aut considerantur* und der *Rerum memorabilium*.

26 Lodovico Castelvetro, *Poetica d'Aristotele* (Editio princeps 1570); Sperone Speroni degli Alvarotti, *Apologia dei dialoghi* (1574, Editio princeps posthum 1596); Torquato Tasso, *Discorso dell'arte del dialogo* (Editio princeps 1586).

27 Als Historiker ist Sigonio vor allem durch *De regno Italiae libri viginti* (1574–1580) berühmt geworden, einer Darstellung der Geschichte Italiens zwischen 568 und 1286. Ferner war er als Editor antiker Texte tätig, u. a. der *Historiarum ab urbe condita libri* des Livius und der Fragmente der Werke Ciceros wie etwa von *De re publica*. Nicht zuletzt sei seine Übersetzung der aristotelischen *Rhetorik* erwähnt, die erstmals 1565 in Bologna erschien und bis 1584 noch mehrfach aufgelegt wurde. Ein Kommentar Sigonios zur *Rhetorik* liegt zudem in handschriftlicher Form unter dem Titel *Annotationes in librum I De arte rhetorica* vor Lohr 1988, 421.

28 An den *Poetik*-Vorlesungen hat auch Tasso teilgenommen, der Sigonios Ausführungen im Vorwort zum *Rinaldo* rühmt McCuaig 1989, 50 Anm. 145. Einen Überblick über die Jahre in Padua sowie die dort geführten Auseinandersetzungen mit Francesco Robortello bietet McCuaig 1989, 42–53.

29 Snyder 1989, 19.

30 Der Traktat wurde, im Gegensatz zu den übrigen Werken Sigonios, nur noch ein weiteres Mal 1596 in Leipzig als Einzelausgabe gedruckt. Johannes Jessenius, der diese Ausgabe besorgt hat, schreibt in seiner Widmungsadresse, er habe *De dialogo liber* der Vergessenheit entrissen. In den 1732–1737 erschienenen, von Filippo Argelatti in Mailand edierten *Opera omnia* Sigonios findet sich *De dialogo liber* in Bd. 6 zusammen mit Sigonios Übersetzung der aristotelischen *Rhetorik*.

31 s. Pignatti 1993, 109–114.

32 s. Girardi 1989, 38 und Anm. 17. Amalteos *Del dialogo* ist überliefert im *Codex Ottobonianus Latinus* 2418, fol. 449v–450, *Bibliotheca Apostolica Vaticana*. Im Anschluss an diesen Text findet sich eine anonyme *Elocutio dialogi*.

bischof von Modena und Novara, äußert,³³ „die aus der Antike stammende Gepflogenheit, Dialoge zu schreiben, nach wissenschaftlichen Regeln erfassen und auf eine theoretische Grundlage stellen“.³⁴ Der „mos dialogorum“ sei nämlich, nachdem man es darin in der Antike zur Perfektion gebracht habe, inzwischen dem Vergessen anheimgefallen.³⁵

Angesichts der Tatsache, dass der Dialog hinsichtlich Quantität, Qualität und Vielfalt der realisierten Modelle zu den paradigmatischen Gattungen der Renaissance gehört,³⁶ verwundert es, wenn Sigonio dessen Vernachlässigung beklagt. Und in der Tat ignoriert er – zumindest in *De dialogo liber*³⁷ – nicht nur die zeitgenössische Dialogproduktion völlig, sondern grenzt auch den durchaus exzentrischen, seiner Ansicht nach unseriösen, in der Renaissance freilich besonders beliebten lukianesken Dialog aus, dessen Integration im Widerspruch zu der von ihm postulierten hochrangigen Stellung der Gattung stehe.³⁸

Stattdessen bezieht sich Sigonio ausschließlich auf die von ihm zu den maßgeblichen Vorbildern erhobenen Dialoge Platons, Xenophons und Ciceros, Dialoge also, die sich ernstest, im weitesten Sinne philosophischen Themen widmen. Mit erkennbar harmonisierenden und zugleich restriktiven Tendenzen³⁹ entwickelt er seine Dialogpoetik an Regeln, die er aus den antiken Modellen, aus der *Poetik* des Aristoteles sowie aus weiteren, verstreut überlieferten dialogtheoretischen Bemerkungen antiker und spätantiker Autoren (Cicero, Plutarch, Athenaeus, Ammonius und insbesondere Diogenes Laertios) extrapoliert.⁴⁰

Grundsätzlich bestimmt Sigonio die erkenntnistheoretische Funktion des Dialogs, den man seines Erachtens am angemessensten als „Schöpfer jeglicher seriösen Wissenschaft“ bezeichnen könne,⁴¹ folgendermaßen: „Er [sc. der Dialog] zeigt uns den Weg, auf dem wir, wenn wir ihn einschlagen, [...] von dem, was auf Wahrheitsähnlichkeit [*verisimilitudo*], zu dem, was auf der Wahrheit basiert, leichter gelangen können“.⁴² Nur am Rande sei bemerkt, dass Sigonio an dieser Stelle unter „verisimilitudo“ eine poetologische Kategorie versteht, die für ihn im Kontext der dialogischen Mimesis von höchster Relevanz ist. „verisimilitudo“ bezieht sich hier nicht auf die ‚wahrscheinliche Richtigkeit‘ oder – allgemeiner formuliert – den Wahrheitsstatus der in Dialogtexten getroffenen Propositionen, sondern auf das Ähnlichkeitsverhältnis zwischen Dialogwelt und Realität.⁴³

33 Zu Morone, dem Vorsitzenden der letzten Sitzungsperiode (1563–65) des Trienter Konzils, s. Wesseling 2001.

34 Sigonio, *De dialogo liber*, Briefauszug (Pignatti 1993, 296): „Antiquum morem dialogorum [...] praeceptis litterarum includere atque ad aliquam artis rationem revocare [...]“.

35 Sigonio, *De dialogo liber*, Briefauszug (Pignatti 1993, 296).

36 Umfassend zum Renaissancedialog Cox 1992; zuletzt auch Häsner 2009 mit weiterführenden bibliographischen Angaben; s. ferner Hempfer 2004b; Hempfer 2006.

37 McCuaig McCuaig 1989, 298–299 kann immerhin ein Beispiel für Sigonios Wertschätzung zeitgenössischer Dialogliteratur nachweisen; so habe dieser in seinem Kommentar zu den *Fragmenta Ciceronis* Sadoletos Dialog *De laude philosophiae* als der antiken Dialogliteratur ebenbürtig gerühmt (s. McCuaig 1989, 299 Anm. 13 mit vollständigem lateinischen Textzitat).

38 s. Sigonio, *De dialogo liber*, c. 13v (Pignatti 1993, 154), wo Sigonio Lukian vorwirft, Dialoge „de rebus ridiculis, de amoribus et fallaciis meretriciis“ („über Albernheiten, Liebschaften und Intrigen von Buhl-dirnen“) verfasst und damit degradiert zu haben. Daher fordert er den kategorischen Ausschluss dieser Texte aus dem Kanon der modellbildenden Dialoge und bezeichnet Lukians Dialoge als „parum laudata consuetudo“ („als wenig löbliche Art“, 156). Eine weitere mögliche Erklärung für Sigonios Bestreben, die Gattung zu nobilitieren, könnte mit der Würde und Position des Widmungsträgers zusammenhängen, mit der in den Augen Sigonios die üppig wuchernde Dialogliteratur der eigenen Epoche, in der häufig, gerade im Anschluss an Lukian, ‚unernste‘ Themen behandelt werden, unvereinbar ist.

39 s. hierzu Girardi 1986, 328.

40 Dasselbe gilt im Übrigen für Speroni, Tasso und Castelvetro. s. hierzu Hempfer 2004a, 76–80.

41 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 7r (Pignatti 1993, 138): „[...] nescio an rectius omnis eum [sc. dialogum] honestae doctrinae parentem possimus dicere [...]“.

42 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 7r (Pignatti 1993, 138): „[...] quippe qui viam nobis ostendat, quam ingressi, [...] ab iis quae verisimilitudine ad ea quae veritate nitantur, facilius pervenire possimus“.

43 s. hierzu ausführlich Häsner 2004.

Dialoge seien, so konstatiert Sigonio des Weiteren, eine Erfindung der antiken Philosophen, geboren aus zwei Gewohnheiten des forschenden Geistes, nämlich *nachzuahmen* („imitari“) und zu *argumentieren* („ratiocinari“).⁴⁴ Bezüglich der „imitatio“ konstatiert er, dass alle schriftlichen Erzeugnisse der Antike sich generell zweier Modi bedienen: entweder der „einfachen Schilderung“ („simplex expositio“), also der Rede in eigener Person, oder aber der nachahmenden Redeform, d. h. die Rede wird anderen Personen in den Mund gelegt. Letztere realisiere sich im Dialog, folglich sei dieser als Gattung, die (Prosa-)Rede *nachahmt* – und hierbei bezieht sich Sigonio auf eine Bemerkung in Aristoteles’ *Poetik* (1447a/b)⁴⁵ –, der Dichtung zuzurechnen. Allerdings ist der Dialog nicht Nachahmung irgendeiner beliebigen Rede, sondern, und hier kommt die „consuetudo ratiocinandi“ zum Tragen, *wesentlich* die „Nachbildung einer dialektischen Disputation“.⁴⁶ Wie Klaus W. Hempfer ausführt, bezieht sich Sigonio hierbei „auf die argumentative Struktur von Dialogen, deren Regeln und Möglichkeiten in der Dialektik ausformuliert sind, d. h. der Dialog wird explizit als argumentatives Genus ausgewiesen“.⁴⁷ Von einer ‚echten‘ dialektischen Disputation unterscheide sich der Dialog, so Sigonio, dadurch, dass „diese Nachahmung gleichwohl mehr an stilistischer Ausgefeiltheit und an Glanzlichtern der Beredsamkeit erfordert als der Wortkampf der Dialektiker [...]“,⁴⁸ das Streitgespräch der Dialektiker hingegen vollziehe sich als „Kampf nackter Argumente“.⁴⁹

Attestiert Sigonio mithin, ebenso wie Speroni und Tasso, dem Dialog als *ein* konstitutives Merkmal seine Hybridität, d. h. eine Zwischenstellung zwischen „Fiktion und Theoriebildung“,⁵⁰ so eskamotiert er nach Hempfer allerdings das aus der gleichzeitigen Zuweisung des Dialogs zur Dichtung und Dialektik resultierende „poetologische Problem [...]“, dass der Dialog auf im zeitgenössischen Diskurssystem getrennte Bereiche wie die Dichtung und die Dialektik gleichermaßen rekurriert“.⁵¹

Sigonios offensichtlichem Bemühen, dem Dialog einen möglichst hohen Rang im Kanon der Gattungen zuzuweisen, entsprechen auch seine Anforderungen an die Autoren von Dialogen, die nicht nur über Fachwissen auf allen möglichen, in Dialogen thematisierbaren Gebieten verfügen sollten, sondern auch über gute Kompetenzen in den drei „artes“ Poetik, Rhetorik und Dialektik. So garantiert die poetische Kompetenz die Beachtung von „decorum“ und „verisimilitudo“ bei der Gestaltung der Dialogszenographie (Personal, Ort und Zeit der Dialoghandlung), denn es sollte unbedingt vermieden werden, dass man dem Dialog seine ‚Erdichtetheit‘ anmerkt. Das Spezifische einer (gelungenen) poetischen „verisimilitudo“ ist nämlich, so Sigonio,

44 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 1r (Pignatti 1993, 124): „Mihi quidem horum de studiorum laude diligentius cogitanti, cum multae aliae rationes cur dialogus a philosophis sit inventus occurrunt, tum hae praecipue duae [...], quarum una est ab imitandi consuetudine tracta, ab ratiocinandi altera“. („Wenn ich über ihre [sc. der Philosophen] ruhmvolle Forschungen gründlicher nachdenke, so fallen mir viele Gründe ein, warum der Dialog von den Philosophen erfunden worden ist, insbesondere aber die beiden folgenden [...]: einerseits die (menschliche) Gewohnheit nachzuahmen, andererseits diejenige zu argumentieren.“)

45 Bekanntermaßen ist für Aristoteles das entscheidende Kriterium, Texte der Dichtung zuzuweisen, ihr mimetischer Charakter, nicht aber, ob sie in Prosa oder in Versform verfasst sind. Dementsprechend rechnet er die „sokratikoi logoi“, als welche er die platonischen Dialoge bezeichnet, der Poesie zu. s. zur Auslegung dieser Stelle im Kontext der Dialogtheorie Hempfer 2004a, 69–74; ferner Pignatti 1993, 18–40. Zur Neurezeption der *Poetik* in der Renaissance s. zuletzt Kappl 2006; zur Dialogtheorie im Secondo Cinquecento s. in Auswahl Mulas 1982; Girardi 1986; Girardi 1989; Snyder 1989; Moos 1997; Hempfer 2004a; Häsner 2009.

46 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 14v (Pignatti 1993, 156): „[...] dialogus quaedam est dialecticae disputationis imago [...]“.

47 Hempfer 2004a, 71.

48 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 14v (Pignatti 1993, 156): „[...] ornamentorum tamen ac luminum plus quam ipsa dialecticorum pugna atque altercatio poscit [...]“.

49 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 14v (Pignatti 1993, 156): „[...] apud eos [sc. dialecticos] nudis pugnatur argumentis [...]“.

50 Häsner 2004.

51 Hempfer 2004a, 71.

„von solcher Wirkung und Natur, dass es, obwohl es da ist, bewirkt, dass die ‚Erdichtetheit‘ des [sc. dargestellten] Gegenstands nicht in Erscheinung tritt. Als erdichtet aber wird eine Sache dann erscheinen, wenn sie in eklatantem Widerspruch zum Wahren steht und keinerlei Ähnlichkeit mit der Wahrheit hat.“⁵²

Da es sich bei Dialogen um Prosatexte handelt, braucht man zur Wahrung des stilistischen „decorum“, die für das Gelingen der „imitatio“ zentral ist, die Rhetorik,⁵³ die gemeinsam mit der Poetik zuerst bei der Gestaltung der sog. praeparatio, auch „vestibulum“, des Dialogs zum Einsatz kommt. Die „praeparatio“, deren Funktion Sigonio mit derjenigen von Dramenprologen vergleicht,⁵⁴ dient dazu, den Leser durch die Einführung der Gesprächsteilnehmer und möglichst genaue Angaben über Ort und Zeit der Gesprächshandlung auf die „contentio“, also das eigentliche Streitgespräch, vorzubereiten. Hierbei ist, so postuliert es Sigonio explizit, unbedingt darauf zu achten, dass sich der Dialogautor nicht in irgendwelche Widersprüche verwickelt und damit bewirkt, dass die ‚Dialogwelt‘ unrealistisch erscheint: Die „officia“ der einzelnen Gesprächsteilnehmer sind „pro decoro“ festzulegen, bei historischen Personen ist auf eine angemessene Redeweise sowie auf korrekte Raum-Zeit-Relationen zu achten. Unbedingt zu vermeiden sind Anachronismen, wie Sigonio sie etwa Platon vorwirft, der Sokrates und Parmenides als Gesprächspartner auftreten lasse. Geradezu idealtypisch habe es Cicero in *De oratore* vermocht, eine Kongruenz zwischen dem Dialogpersonal, dem Gegenstand der Gespräche, sowie dem Ort und dem Zeitpunkt der Dialoghandlung herbeizuführen. So habe er etwa mit Bedacht als Gesprächsort das Landgut des Crassus in Tusculum ausgewählt, da es den Geboten des „decorum“ entspreche, dass Römer, die ansonsten in verschiedenen Ämtern aktiv an der Gestaltung der *res publica* mitwirken, Diskussionen, die der geistigen Entspannung dienen sollen, nur an solchen Orten führen, die, wie eben Landgüter, eindeutig dem Bereich des „otium“, also der Muße zuzuweisen sind.⁵⁵

Die „contentio“ wiederum, für die Sigonio als griechisches Äquivalent „agon“ nennt,⁵⁶ unterteilt er in zwei Bereiche, nämlich „propositio“ und „probatio“. Sigonio übernimmt diese Unterteilung aus der aristotelischen *Rhetorik* (1414a 30–36), wonach „propositio“ in einer Rede denjenigen Teil bezeichnet, in dem das Thema genannt wird, während in der „probatio“ der (rhetorische) Beweis geführt wird. Im Dialog hat nach Sigonio die „propositio“ dementsprechend die Funktion, das zentrale Thema des Dialogs oder, wie es Sigonio formuliert, die „fabula“ zu übermitteln,⁵⁷ und zwar möglichst gleich zu Beginn der Gesprächshandlung;⁵⁸ in einer ‚echten‘ dialektischen Disputation fände die „propositio“ ihr Pendant im sog. *problema*, d. h. dem zur Debatte stehenden Gegen-

52 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 18v (Pignatti 1993, 166): „Hoc autem poeticum eius est potestatis atque naturae, ut, cum adest, efficiat ne res, ut est ficta, sic videatur. Ficta autem videbitur quae a vero longe abhorrebit nec veritatis ullam similitudinem consequetur“.

53 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 8r (Pignatti 1993, 142): „[...] oratorum [sc. ars] quia soluta non numeris vincta oratione [...]“.

54 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 18r (Pignatti 1993, 164): „Atque haec pars [sc. praeparatio] idem valet in dialogo, quod in tragoedia atque in comoedia prologus“. („Dieser Teil hat im Dialog dieselbe Funktion, wie in der Tragödie der Komödie der Prolog“.)

55 s. Sigonios diesbezügliche Ausführungen in Sigonio, *De dialogo liber*, c. 26r–c. 26v, c. 29r–c. 29v (Pignatti 1993, 184–185, 192–193).

56 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 18r (Pignatti 1993, 164).

57 Pignatti 1993, 288–289 Anm. 185. Zur Analogie zwischen „propositio“ und „fabula“ s. Sigonio, *De dialogo liber*, c. 34v (Pignatti 1993, 206): „Dicamus primum de propositione, quae institutum propositumque scriptoris ostendit. Est igitur ita haec quasi dialogi fabula constituenda [...]“.

58 Sigonio führt über mehrere Seiten Beispiele für eine gelungene „propositio“ an, die er besonders in den Dialogen Ciceros findet, während er sie in denjenigen Platons vermisst; so wirft er Platon u. a. vor, er führe den Leser in die Irre bzw. lasse ihn zu lange im Unklaren darüber, worum es in seinen Dialogen überhaupt geht; s. Sigonio, *De dialogo liber*, c. 34v–c. 36v (Pignatti 1993, 206–210).

stand, über den die Disputationsteilnehmer konträrer Auffassung sind. In der „probatio“ wird dann das Argument entfaltet bzw. der Beweis geführt, wobei auch hier der Dialogautor unbedingt darauf zu achten hat, dass „verisimile“ und „decorum“ gewahrt bleiben.

Letztendlich ist die „contentio“, so formuliert es Sigonio pointiert, „der ‚[Text-]Ort‘, der Wesen und Wirkung des Dialogs ausmacht“,⁵⁹ oder auch, wie er an anderer Stelle expliziert, die „Seele des Dialogs“.⁶⁰ Sie erhält einen dem „mythos“ des Dramas vergleichbaren Stellenwert, der nach Aristoteles „den wichtigsten der insgesamt sechs Aspekte [darstellt], mit denen [Aristoteles] in der Poetik die gelungene Tragödie kennzeichnet; er ist das Prinzip und gewissermaßen die Seele der Tragödie (6, 1450a38)“.⁶¹

Um die „contentio“ überzeugend zu gestalten, bedarf es der „ars dialectica“, ohne deren Beherrschung ein Dialogautor

„weder ein geeignetes Verfahren, wie man Fragen einfordert oder stellt, noch eine Methode erkennen können wird, welche anerkannten Sätze [„probabilia“; d. h. dialektische Prämissen] man bei einer bestimmten Themenstellung abrufen muss, wie man ferner den Gegner bedrängt oder wie man gegebenenfalls aus dessen Hinterhalt wie aus einer Schlinge entkommt, denn all dies sind die Instrumente der Dialektik und des Dialogs.“⁶²

3 Dialogtheorie und Dialektik: die Rezeption der aristotelischen *Topik* und der *Analytica posteriora* in *De dialogo liber* und die ‚epistemologischen Implikationen‘

Die zentrale Quelle für Sigonios Dialektikverständnis als einer Methode zur Klärung von *per se* nicht durchschaubaren Problemen durch Fragen und Antworten⁶³ ist Aristoteles’ *Topik*.⁶⁴ Die materielle und intellektuelle Wiederentdeckung dieses Werks, die sich in zahlreichen Neuübersetzungen und umfassender Kommentartätigkeit seit dem 1. Viertel

59 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 34v (Pignatti 1993, 206): „[...] locus qui dialogum vi ac potestate sua totum complectitur“.

60 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 18r (Pignatti 1993, 164): „Contentio [...] ut poematis fabula ab Aristotele, sic dialogi a nobis anima iure potest appellari“. („Wie der Mythos von Aristoteles als Seele der Dichtung, so kann die ‚contentio‘ von uns mit Recht die Seele des Dialogs genannt werden.“)

61 Rapp 2005, 372–373.

62 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 9r (Pignatti 1993, 144): „[...] nec idoneam *poscendae aut ponendae quaestionis* consuetudinem, aut *probabilia* quae sint ex rebus eliciendi, aut adversarii urgendi, aut ex eius forte insidiis tanquam ex laqueis elabendi, quae omnia ut dialecticae sic dialogorum sunt instrumenta, rationem cognoscere poterit“. (Hervorhebung Verf.)

63 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 12r–c. 12v (Pignatti 1993, 152): „[...] disquisitio rationis [...] quae inter eruditos homines percontando et respondendo versatur, quod graece ‚dialegesthai‘ dicitur“; ebd.: „Pertinent autem ad dialecticam ea quae, ut ait Aristoteles, ratione et disquisitione egent, id est quae non per se perspicua sunt sed doctorum hominum disputationem desiderant“.

64 Die derzeit maßgebliche griechische Ausgabe der *Topik* liegt in Brunschwig 1967 und Brunschwig 2007 vor. In seiner überlieferten Form sorgt das Werk in der Forschung immer noch zu kontroversen Interpretationen, etwa was seine Zweckbestimmung angeht, aber auch hinsichtlich seiner Kohärenz und dessen, was Aristoteles letztendlich unter dem titelgebenden Begriff „topos“ versteht. In Auswahl seien folgende Titel der neueren Forschungsliteratur genannt: Brunschwig 1967 und Brunschwig 2007 (Einleitungen); Primavesi 1996, Primavesi 1998 und Primavesi 2010, hier noch einmal ausführlich zur Zweckbestimmung; Aristoteles, *Topics*: Smith 1997; Slomkowski 1997; Reinhardt 2000; Rapp 2000; Aristoteles, *Topik*: Rapp und Wagner 2004.

des 16. Jh. manifestiert, kann man mit den Worten Marta Spranzi als „[u]n des aspects les plus significatifs du développement de la logique à la Renaissance“⁶⁵ bezeichnen.⁶⁶

Im Rekurs auf dieses Werk („in *Topicis*“) qualifiziert Sigonio Dialektik als „tauglich für Zusammenkünfte und Disputationen, die auf der Basis *nicht von notwendigen, sondern von anerkannten Argumenten* [probabilia argumenta‘] geführt werden“.⁶⁷ Mit dieser Formulierung macht Sigonio die *differentia specifica* dialektischer Argumente (in aristotelischer Terminologie „syllogismos“ oder „epicheirema“)⁶⁸ explizit, die, wie schon erwähnt, gegenüber einem Beweis („apodeixis“; „demonstratio“) darin besteht, dass ihre Prämissen nicht notwendig⁶⁹ wahre Sätze oder Prinzipien („archai“; „principia“), sondern „endoxa“ sind oder, wie im Lateinischen seit Cicero und Boethius gebräuchlich, „probabilia“.⁷⁰ Die Qualität eines „endoxon“ hängt nach Aristoteles nicht *primär* davon ab, ob es wahr oder falsch ist. Entscheidend ist vielmehr der Grad seiner Anerkanntheit bei einer jeweils zu definierenden Gruppe oder auch bei bestimmten, in Bezug auf eine konkrete Fragestellung als Autoritäten geltenden Einzelpersonen. Nach Aristoteles sind dies entweder „alle oder die meisten oder die Fachleute oder von diesen entweder alle oder die meisten oder bekanntesten oder anerkanntesten“.⁷¹

Sigonios originelle Leistung besteht nun in der Applikation dieser *differentia specifica* auf die Textgattung Dialog:⁷²

„[W]enn der Dialog tatsächlich, wie wir gesagt haben, die Nachahmung einer dialektischen Erörterung ist, darf er nicht auf Argumenten basieren, die *notwendig-*

65 Spranzi 2001, 306.

66 Im Abendland wurde die *Topik* vor allem seit dem 12. Jh. rezipiert und noch in der Frühen Neuzeit war die Übersetzung des Boethius von großem Interesse, wovon ca. 270 Handschriften — die überwiegende Mehrzahl aus dem 13. und 14. Jh. — und zahlreiche Drucke zeugen (s. Minio-Paluello 1969, S. XI–XXIII; zur mittelalterlichen Rezeption der *Topik* allgemein s. ferner Green-Pedersen 1984; Kann 1999). Von einer materiellen und intellektuellen Neurezeption, deren Erforschung im Einzelnen noch aussteht, lässt sich von dem Zeitpunkt an sprechen, als man sich wieder dem griechischen Originaltext, der seit 1526 auch als Einzelausgabe vorliegt, sowie zentralen Kommentaren, etwa des Alexander von Aphrodisias oder des Averroes, zuwendet. Im Laufe des 16. Jh. entstehen mehrere Neuübersetzungen, deren Verfasser sich explizit von derjenigen des Boethius distanzieren. Hinzu kommt eine große Zahl von Kommentaren vor allem in der 2. Hälfte des 16. Jh. Bei den Kommentatoren handelt es sich primär um Theologen beider Konfessionen, aber auch um Philosophen, Mediziner, Juristen und Mathematiker; s. hierzu Lohr 1988.

67 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 5r (Pignatti 1993, 134): „Atque hoc ipsum etiam non obscure demonstratum esse ab Aristotele video, qui, cum in *Topicis* dialecticam ad congressus valere et disputationes dixit, quid aliud quam ad dialogos doctorum hominum intellexit mutuis percontationibus de vi ac natura rerum omnium disquirentium, non necessariis sed probabilibus argumentis“. (Hervorhebung Verf.)

68 Primavesi 2010, 69 Anm. 61.

69 Im Zusammenhang mit dem Beweis definiert Aristoteles „notwendig“ („anankaion“) in der *Metaphysik* (1015b6–9) folgendermaßen: „Ferner gehört der Beweis zum Notwendigen, weil sich eine Sache nicht anders verhalten kann, wenn sie schlechthin bewiesen ist; Ursache davon sind die ersten Prämissen, wenn sich das, woraus sich die Schlussfolgerung ergibt, nicht anders verhalten kann“.

70 Dass durch diese Wiedergabe die im aristotelischen „endoxon“ nicht verankerte Konnotation der Wahrscheinlichkeit hinzukommt, führt etwa Marta Spranzi aus; s. Spranzi 2001, 301–306. Diese Konnotation scheint allerdings bei Sigonio keine Rolle zu spielen.

71 Aristoteles, *Topik*, 1,1 100a 25–30 (Rapp und Wagner 2004, 45). Sigonio referiert auf diese Stelle in Sigonio, *De dialogo liber*, c. 39v (Pignatti 1993, 218): „Nam probabilia sunt, quae aut omnium aut plurimorum aut certe sapientum opinione probantur“. Rapp unterstreicht den gruppenrelativen Charakter von *endoxa* und unterscheidet mehrere Klassen „anerkannter Meinungen“. „Anerkannt sein“ wird — so Rapp — grundsätzlich durch zwei Kriterien bestimmt: 1. durch die Gruppe, bei der ein Satz bzw. eine Meinung anerkannt ist, 2. dass es keinen Widerspruch zur vorherrschenden Meinung gibt (im letzteren Fall spricht Aristoteles von einer These); s. Rapp 2002a, 257–261. s. ferner Primavesi 2010, der als Übersetzung für „endoxa“ „Sätze, die in gutem Ruf stehen“ vorschlägt (ebd. 49).

72 s. hierzu Hempfer 2004a, Spranzi 2001 und Spranzi 2006.

gerweise zu Wissen führen, sondern seine Argumentation sollte sich auf *allgemein anerkannte* Prämissen [„probabilia“] stützen, die zu einer Meinung [„opinio“] führen.“⁷³

Aus diesem Zitat wird allerdings auch deutlich, dass Sigonio nicht nur am epistemischen Status der Prämissen interessiert ist. Nicht weniger zentral oder vielleicht noch wichtiger ist für ihn der epistemische Status der Erkenntnisse, die durch Dialoge generiert werden sollen und die Sigonio mit dem Terminus „opinio“ belegt, womit er Aristoteles' in Anschluss an Platon entwickelte Konzeption der „doxa“ integriert. In diesem Zusammenhang kann er allerdings nicht mehr auf die *Topik* zurückgreifen, denn Aristoteles problematisiert in diesem Werk nicht explizit den epistemischen Wert der Konklusion einer dialektischen Disputation und führt hierfür keine spezielle Begrifflichkeit ein. Einen Anknüpfungspunkt für sein Verständnis von „opinio“ findet Sigonio vielmehr in den *Analytica posteriora* (I 33), wo Aristoteles grundlegend zwischen „episteme“ und „doxa“ unterscheidet. „Doxa“ erfasst demnach Gegenstände oder Sachverhalte, deren epistemischer Status instabil ist (sie können wahr oder falsch sein), „episteme“ hingegen solche, die *notwendig* wahr sind.⁷⁴

Der Erkenntniswert von „opiniones“ ist nun in der Renaissance, wie bereits anfangs erwähnt, keineswegs unumstritten. Aus der Sicht mancher Autoren, übrigens auch derjenigen von Dialogen, haftet ihnen aufgrund ihrer Instabilität das Odium von Belieblichkeit und Subjektivität an, womit sich ein manipulatorisches und möglicherweise destruktives Vermögen verbinden kann. Antonio Galateo etwa lässt in seinem Dialog *Eremita* seine Hauptfigur, den Eremiten, eine regelrechte Hasstirade gegen das ausschließlich als negativ wahrgenommene Potential der „opiniones“ schleudern, die mit dem Bekenntnis endet, er sei vor den Menschen nicht nur wegen ihrer moralischen Verkommenheit, sondern auch wegen ihrer „in Bezug auf jedes Thema vielfältige[n] und widersprüchliche[n] Meinungen“ geflohen.⁷⁵

Hinsichtlich seiner Konzeption eines „perfekten“ Dialogs, der, wie zitiert, eine wichtige Station auf dem Weg zur Erkenntnis der Wahrheit darstellen kann, muss es sich Sigonio daher zwangsläufig angelegen sein lassen, das Verhältnis zwischen „opiniones“ und „scientia“ in erkenntnistheoretischer Hinsicht zugunsten der „opinio“ gleichsam zu ‚entschärfen‘ und diese neu zu positionieren.

Zu diesem Zweck entwickelt Sigonio daher im Zusammenhang seiner Darlegungen über die sachgerechte Ausformulierung der „sententiae“, also der Gedankenführung und Argumentation der Dialogteilnehmer, in einer Art Exkurs ein gnoseologisches Modell, in dem er zwischen drei möglichen Erkenntniszielen differenziert: „scientia“, „opinio dialectica“ und „opinio oratorum“, die er in präzisierender Terminologie als „fides“ (Überzeugung; griech. „pistis“) bezeichnet. Diesen drei Erkenntniszielen ordnet er dann jeweils die angemessenen Argumentationsmodi zu. Seine grundsätzliche, gleich genauer zu explizierende Unterscheidung zwischen „scientia“ und „opinio“ basiert nun, wie erwähnt, auf Aristoteles' diesbezüglichen Ausführungen in den *Analytica posteriora*. Mit der Differenzierung zwischen „opinio dialectica“ und „opinio oratorum“/„fides“ allerdings integriert Sigonio, ohne dies freilich explizit zu machen, eine Überlegung, die Aegidius Romanus

73 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 40r (Pignatti 1993, 218): „[...] si dialogus vere est, ut diximus, dialecticae disputationis effigies, ne *necessariis* quidem admodum ad scientiam rationibus, verum fere ad opinionem *probabilibus* est tractandus“. (Hervorhebung der Verf.)

74 s. Horn 2005, 138–139; ferner Detel 2005, 200–207 mit weiteren einschlägigen Textstellenhinweisen aus den *Opera Aristotelica*.

75 s. Galateo, *Eremita* in Valerio 2004, 110: „[...] variae et discordes in omni re *opiniones*“. (Hervorhebung Verf.)

in seinem Kommentar zur aristotelischen *Rhetorik* (Anfang 14. Jh.) angestellt hat, um den Unterschied zwischen den durch die Dialektik und Rhetorik erzeugten Arten von „opiniones“ möglichst präzise zu erfassen.⁷⁶

„Scientia“ umfasst — wie es Sigonio im Anschluss an Aristoteles formuliert — Sachverhalte, die „nicht anders sein können“.⁷⁷ Sie fällt in den Zuständigkeitsbereich der Philosophie⁷⁸ und wird mittels eines Beweises („demonstratio“) erzeugt. Das entsprechende ‚Werkzeug‘ ist die Deduktion auf der Basis von notwendig wahren Prämissen (apodeiktischer Syllogismus): „wenn wir auf der Basis von solchen (Prämissen) argumentieren, die *wahr* sind und zu einer sicheren und dauerhaft gültigen Konklusion führen, sind wir der Ansicht zu *wissen*“.⁷⁹ Sigonio diskutiert seinen Wahrheitsbegriff in *De dialogo liber* nicht explizit, es ist aber offensichtlich, dass er sich in dieser Hinsicht Aristoteles anschließt, der „aletheia“ in einem veritativen Sinn auffasst, d. h. „im Sinn eines Der-Fall-Seienden“.⁸⁰

„Opiniones“ bezeichnen im Gegensatz zur „scientia“ einen Erkenntniszustand, der sich, so definiert Sigonio wiederum im Rekurs auf Aristoteles, auf Sachverhalte bezieht, die „stattfinden können oder nicht stattfinden können“.⁸¹ Generiert werden sie mittels einer dialektischen Deduktion — bei Sigonio in wechselnder Terminologie entweder „syllogismus“, „ratiocinatio“ oder, allerdings nur an einer Stelle, „epicherema“ —, die auf „probabilia“ oder, wie es Sigonio an einer Stelle pointiert formuliert, auf „opinabilia“ basiert:

„wenn wir aber auf der Basis von anerkannten und begründeten Meinungen argumentieren, denen wir zwar unsere Zustimmung gezwungenermaßen erteilen, aber so, dass das, was geschlossen worden ist, unserer Ansicht nach auch anders hätte ausfallen können, dann glauben wir zu meinen.“⁸²

„Probabilia“ charakterisieren sich dadurch, dass sie „hinfällig“ („caduca“) und „instabil“ („instabilia“) sind. Allerdings ist es möglich, dass Erkenntnisse, die zunächst im Status der „opinio“ verbleiben, in den der „scientia“ überführt werden können; dies hängt, so Sigonio

76 s. Rapp 2002a, 298–301 und Green 1990, 14–15. Der *Rhetorik*-Kommentar des Aegidius Romanus könnte Sigonio durchaus bekannt gewesen sein, denn er ist 1515 in Italien gedruckt worden.

77 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 38r (Pignatti 1993, 214): „[...] quae aliter esse nequeunt“. Vgl. Aristoteles, *Lehre vom Beweis oder Zweite Analytik*, 71b 9–15 (Rolfes und Höffe 1976, 3): „Wir glauben aber etwas zu wissen, schlechthin, nicht nach der sophistischen akzidentellen Weise, wenn wir sowohl die Ursache, durch die es ist, als solche zu erkennen glauben, wie auch die Einsicht uns zuschreiben, daß es sich *unmöglich anders verhalten kann*“. (Hervorhebung Verf.)

78 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 38v (Pignatti 1993, 216): „[...] primum [sc. scientiam procreare] est hominis, qui certam constituat disciplinam [...] illum philosophum appellarunt [sc. antiqui]“.

79 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 38r (Pignatti 1993, 214): „[...] cum ex iis argumentamur quae vera sint, ac firmam aeternamque conclusionem inducant, scire (putamus)“. Vgl. Aristoteles, *Lehre vom Beweis oder Zweite Analytik*, 71b 19–22 (Rolfes und Höffe 1976, 3): „Wenn nun das Wissen die behauptete Beschaffenheit hat, so muß auch die apodeiktische, auf dem Beweise beruhende Wissenschaft aus Prämissen entspringen, die wahr sind [...]“.

80 Koch 2005.

81 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 38r (Pignatti 1993, 214): „[...] opinione vero eas quae evenire ac non evenire possunt [sc. complectimur]“.

82 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 38r (Pignatti 1993, 214): „[...] cum autem ex probabilibus [sc. argumentamur] et quae nos assentiri cogant illa quidem, verum ita ut quae conclusa sint aliter quoque accidere posse ducamus opinari putamus“. Vgl. Aristoteles, *Lehre vom Beweis oder Zweite Analytik*, 89a 8–10 (Rolfes und Höffe 1976, 66): „[...] vielmehr wenn man glaubt, es sei so, sei aber möglicherweise anders, glaubt man zu meinen, was beweist, daß auf solches die Meinung geht, dagegen die Wissenschaft auf Notwendiges“.

unter Berufung auf Aristoteles (*Analytica posteriora*), von der Wahl und Anordnung der Prämissen ab.⁸³

„Fides“ schließlich wird mittels des Enthymems herbeigeführt, also des rhetorischen Beweises, den Sigonio im Sinne der Syllogismus-Truncatus-Lehre als „unvollständigen Syllogismus definiert, dem die Universalprämisse fehlt“.⁸⁴ Ebenso wie beim dialektischen Syllogismus sind auch die Prämissen des Enthymems „endoxa“ oder „probabilia“, die allerdings insofern zu spezifizieren sind, als rhetorische „endoxa“/„probabilia“ die bei einer von einem Redner adressierten Menge oder zumindest ihrem größeren Teil „anerkannten Sätze“ repräsentieren.

Nach Sigonio unterscheiden sich „scientia“, „opinio dialectica“ und „fides“ nun nicht nur durch die Art der jeweiligen Argumentationsformen (apodeiktischer Syllogismus, dialektischer Syllogismus und Enthymem) und durch ihren Gewissheitsgrad. Nicht weniger entscheidend ist vielmehr – auch hier fungiert Aegidius Romanus als Vordenker – die Art und Weise der Zustimmung („assensio“), die bei den Adressaten bewirkt wird.⁸⁵ Diese erfolgt im Falle der „scientia“ „aus eigenem Antrieb und ohne Zweifel“ – „proprio motu et sine alterius partis dubitatione“, bei der „opinio“ ebenfalls „aus eigenem Antrieb, aber mit Zweifel“ – „proprio motu cum dubitatione“ – und bei der „fides“ „auf fremdem Antrieb“ – „alieno motu“.⁸⁶ „Proprio motu“ befähigt den Geist („mens“) zur Erkenntnis von Universalien, d. h. dass sich sowohl „scientia“ als auch „opinio dialectica“ auf Universalien beziehen. Mittels des „alienus motus“ erkennt der Geist Partikularien, denn um diese zu erfassen, bedarf es einer Art ‚Fremdsteuerung‘ durch den „appetitus“, den appetitiven Seelenteil. Daher hätten wohl die Redner, um ihre Zuhörer zu überzeugen, sich bei der Beweisführung, die sie ja generell mit den Dialektikern gemeinsam hätten, auch solcher „Werkzeuge“ bedient, die die Gemütsverfassung und den Charakter adressieren.⁸⁷

Gegenüber der „fides“, mit der sie gleichwohl den Bereich des Nicht-Gesicherten teilt, ist – und hier greift Sigonio auf eine von Aristoteles in *De anima* getroffene Feststellung zurück – die „opinio dialectica“ dennoch umfassender: Während nämlich jede „fides“ zugleich „opinio“ ist, verhält es sich nicht umgekehrt so.⁸⁸ Als Beispiel erwähnt Sigonio eine Erkenntnis aus Platons *Gorgias*:⁸⁹ Dass Unrecht leiden besser ist, als Unrecht zu tun, ist in den Augen der Philosophie zwar eine anerkannte „opinio“, dürfte aber bei den Zuhörern einer Rede auf Ablehnung stoßen. Adressaten von „opinionones“ sind mithin die „docti“, von „fides“ hingegen, so konstatiert Sigonio an dieser Stelle, die „meist ungebildete und unerfahrene Menge“.⁹⁰

Sigonios Exkurs endet mit der Bemerkung, er sei zwar von seinem eigentlichen Thema abgeschweift, aber diese Digression habe im Rahmen seiner Dialogpoetik durchaus ihre Berechtigung:

83 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 38r (Pignatti 1993, 214). Vgl. Aristoteles, *Lehre vom Beweis oder Zweite Analytik*, 89a 11–17 (Rolfes und Höffe 1976, 66): „Wie ist es nun möglich, dasselbe zu meinen und zu wissen? Und warum ist Meinung nicht Wissenschaft, wenn man annimmt, alles, was man weiß, könne man auch meinen. Denn der eine wird die Mittelbegriffe wissentlich verfolgen, der andere meinend, bis er zu den unmittelbaren Sätzen kommt, und wenn sonach jener eingestandenermaßen weiß, so weiß auch der Meinende. Denn wie man das Daß meinen kann, so auch das Warum. Das ist aber der Mittelbegriff“.

84 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 39v (Pignatti 1993, 218): „[...] imperfecta ratiocinatio in qua summa propositio, quae sit universa praetermittatur“.

85 s. Rapp 2002a, 299 und Anm. 105.

86 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 39r (Pignatti 1993, 216).

87 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 39r (Pignatti 1993, 216): „Quae causa fecit ut oratores ad argumentationem, quam eandem cum dialectico habent communem, duo alia fidei faciendae instrumenta assumpserint: animorum motus et mores“.

88 Aristoteles, *De anima* III, 3 428a 18–24.

89 Platon, *Gorgias* 469 b.

90 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 39v (Pignatti 1993, 218): „[...] plerunque rudis et imperita multitudo“.

„wir sind nämlich hierher abgeschweift, weil wir zeigen wollten, dass wir nicht alle Themen auf dieselbe Weise in einem Dialog behandeln dürfen, sondern dass je nach Sachlage die Argumente dem jeweiligen Thema oder Stoff anzupassen sind und jeweils mit der entsprechenden Argumentation zu einem Schluss zu führen sind. Denn nicht in allen Zusammenhängen wird dieselbe Genauigkeit der Wahrheit angestrebt, vielmehr reicht es meistens, ‚probabilia‘ ins Feld zu führen.“⁹¹

Auch hier rekurriert Sigonio wieder einmal auf Aristoteles (*Nikomachische Ethik* 1094 b24), der in einem differenzierenden Umgang mit den unterschiedlichen Erkenntniszielen einen Beweis für den Bildungsgrad eines Menschen sieht.⁹² Ein besonders einleuchtendes Beispiel dafür, dass es nicht immer um absolute oder notwendige Wahrheit gehen kann, zitiert Sigonio aus Platons *Timaios*, wo die Titelfigur

„als es um die Natur der Götter und den Ursprung der Welt ging, sagte: ‚Wenn wir nun, wo es um die Natur der Götter und den Ursprung der Welt geht, das, was wir vorhaben, nicht ganz klar erreichen, dass nämlich unsere Rede in sich schlüssig, klar und stilistisch ausgefeilt ist, wird dies wohl keineswegs erstaunlich sein und ihr werdet euch damit zufrieden geben müssen, dass wir anerkannte Meinungen [‚probabilia‘] vortragen‘.“⁹³

Durch die Differenzierung der drei möglichen Erkenntnisziele und der jeweils adäquaten Argumentationsformen, ihre Relationierung und den expliziten Hinweis darauf, dass es einerseits nicht immer darum gehen kann, „nach derselben Genauigkeit der Wahrheit zu streben“, dass aber andererseits die in einem Dialog zum Einsatz gebrachten Argumentationsmethoden dem konkret behandelten Gegenstand entsprechen sollten, ergibt sich Folgendes: Grundsätzlich erkennt Sigonio an, dass „scientia“ und damit letztendlich „veritas“ das höchste Erkenntnisziel ist. Sie ist erreichbar, wenn es auch nicht Aufgabe eines idealen Dialogs sein sollte, sie anzustreben. Sigonio vertritt keine skeptische, die *Möglichkeit* des Einholens von „veritas“ prinzipiell in Frage stellende Grundhaltung, wenngleich er den Dialog „explizit mit dem Skeptizismus der mittleren Akademie“⁹⁴ in Verbindung bringt, um dann allerdings wiederum einschränkend zu ergänzen, dass die Skeptiker zwar, wie er es Galenus entnimmt „pro und contra disputiert hätten, aber doch denen, die sie in ihre Schule aufgenommen hätten, gezeigt hätten, was der Wahrheit näher zu sein schien“.⁹⁵

Allerdings gibt es Zusammenhänge, in denen es schlichtweg sinnlos ist, nach „scientia“ respektive „veritas“ zu streben, wie aus dem *Timaios*-Beispiel deutlich wird. In einem solchen oder in vergleichbaren Fällen ist es das erklärte Erkenntnisziel, „opiniones“ oder „fides“ zu generieren. Wenn das Streben nach „scientia“ um jeden Preis aber in der Tat

91 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 39v–c. 40r (Pignatti 1993, 218): „[...] huc enim digressi sumus, cum non omnes res eodem modo nobis in dialogo tractandas, verum prout causa postulet, sua cuique rei ac materiae argumenta esse accomodanda ac congruenti quaque argumentatione concludenda esse ostendere cuperemus. Neque enim in omnibus rebus eadem subtilitas veritatis exquiritur, verum in plerisque satis habetur si probabilia proferantur“.

92 s. hierzu auch Moos 2000, 144–145.

93 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 40r (Pignatti 1993, 218): „Quod saepe [...] in *Timaeo* Plato clarissime tradidit, apud quem Timaeus, cum esset de deorum natura et mundi origine verba factururus, sic dixit: ‚Si forte, de deorum natura ortuque mundi disserentes, minus id quod habemus animo consequimur, ut tota dilucide et plane oratio exornata sibi constet, et ex omni parte secum ipsa consentiat, haud sane erit mirum contentique esse deberetis, si *probabilia* dicentur‘.“ (Hervorhebung Verf.)

94 Hempfer 2004a, 87.

95 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 40r–c. 40v (Pignatti 1993, 220): „Galenus [...] ex Favorini sententia tradit Academicos in utranque partem disseruisse illos quidem, sed iis tamen, quos in disciplinam susceperant, quod ad veritatem videretur esse propensius ostendisse“ (Hervorhebung Verf.)

in die Irre treiben kann, so bedeutet dies zugleich eine grundsätzliche Aufwertung oder Legitimierung kontingenter Erkenntnisse, seien sie nun dialektische „opinionēs“ oder rhetorische „fides“.

4 Zum Verhältnis von Dialektik und Rhetorik in *De dialogo liber*

Was aber bedeutet ein solches Ergebnis für die konkrete Gestaltung der „probatio“ eines Dialogs oder, um die Frage zu präzisieren: Welchen Stellenwert billigt Sigonio der Rhetorik im Rahmen der dialogischen Argumentbildung zu? In diesem Zusammenhang kommt die bisherige Forschung zu dem Ergebnis, dass die Rhetorik in Sigonios Dialogtheorie auf eine lediglich stilbildende Funktion zu reduzieren sei, bei der Argumentbildung aber keine Rolle spiele, denn Sigonio wolle, wie z. B. Snyder ausführt, in jedem Fall vermeiden, seine Auffassung vom Dialog als „Nachahmung einer dialektischen Disputation“ zu Gunsten der Rhetorik aufzubrechen. Dies wäre aber der Fall, wenn in der „contentio“ auch rhetorische Beweise, also Enthymeme oder Beispiele, zugelassen wären.⁹⁶ Spranzi geht so weit zu behaupten, dass Sigonio in der Rhetorik lediglich jene „ars“ sehe, welche es mit der „ungebildeten Menge“ zu tun habe, und sie daher für minderwertiger erachte als die Dialektik, letztendlich für „nicht-dialogtauglich“.⁹⁷

Dies entspricht jedoch, wie ich meine und im Folgenden belegen möchte, nicht der Position Sigonios. Im Anschluss an seinen oben dargestellten erkenntnistheoretischen Exkurs führt Sigonio Beispiele aus der antiken Dialogliteratur an (Platon, Xenophon, Cicero), um daran seine Konzeption zu illustrieren.

Zunächst entwickelt er auf der Basis der antiken Tradition die Unterscheidung zwischen drei Dialogtypen: den expositorischen („expositio“), den inquisitorischen („inquisitio“) und eine Mischform aus beiden. Eine „expositio“ ist bei Platon so angelegt, dass „diejenige Dialogfigur, der die Aufgabe zukommt, die anderen [sc. Dialogteilnehmer] zu unterweisen — bei Platon ist dies meist Sokrates — auf Bitten eines der Dialogteilnehmer seine Ansicht hinsichtlich des zu verhandelnden Themas offen darlegt“.⁹⁸ Diesem Dialogtypus entspricht nach Sigonio der dialektische Syllogismus.⁹⁹ Dieser ist als „oratio perpetua“ zu entfalten, als „ruhiger und entspannter Vortrag“.¹⁰⁰ Als platonische Dialoge des expositorischen Typus nennt Sigonio *Timaios*, *Phaidros* und *Nomoi*. Als Beispiel für einen dialektischen Syllogismus in Form einer „oratio perpetua“ führt er ein längeres Zitat aus dem *Timaios* an,¹⁰¹ wo die Titelfigur ihre Meinung über die Entstehung des Weltalls exponiert. Das Endergebnis dieser Rede ist, so Sigonio, eine „non necessaria sed probabilis confirmatio“ — „eine nicht notwendig wahre, aber plausible Begründung“.¹⁰²

96 s. Snyder 1989, 72.

97 Spranzi 2006, 213: „Sigonio semble donc exclure la rhétorique du domaine propre du dialogue. À la différence d’Aristote, Sigonio fait de la rhétorique un instrument de production d’un savoir trompeur et manipulateur, comme l’est celui des sophistes, et l’associe à l’erreur“. Insbesondere für letztere Behauptung, die Gleichsetzung der Rhetorik mit der Sophistik, finde ich in *De dialogo liber* keinen Beleg.

98 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 40v (Pignatti 1993, 220): „Expositionem appello, cum qui praeciendi partes habet, ut fere apud eum Socrates, alieno, ut fit, rogatu aperte quid de proposita sentiat quaestione demonstrat“.

99 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 41r (Pignatti 1993, 220): „Itaque priori generi [sc. expositioni] illam fere argumentandi formam congruere, licet attendere, quae syllogismus vocatur“.

100 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 41r (Pignatti 1993, 220): „[...] sermo quietus atque remissus“.

101 Platon, *Timaios* 27d–29a.

102 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 42r (Pignatti 1993, 224); „confirmatio“ ist in dieser Bedeutung ein Terminus technicus der Rhetorik und bezeichnet einen Teil einer Rede, s. z. B. Cicero, *Partitiones oratoriae* §27.

Im zweiten Dialogtypus, der „inquisitio“, entwickelt die Hauptfigur (wieder Sokrates) ihre Position durch gezielte Fragen an ihr Gegenüber. Sigonio unterscheidet bei diesem Typus zwischen maieutischen („obstetricus“) und peirastischen („tentativus“) inquisitorischen Dialogen, maieutische richten sich an erkenntnishaungrige junge Leute, peirastische dienen dazu, die „Sophisten“ wegen ihrer anmaßenden Grundhaltung („arrogantia“), mit der sie behaupten zu wissen, zu überführen. Die passende Argumentationsmethode ist die Induktion in Form einer „oratio interpellata“, die in scharfem und kämpferischem Duktus vorzutragen ist.¹⁰³ Wie Sigonio nun auf der Basis eines Zitats aus Galens *De placitis Hippocratis et Platonis* darlegt,¹⁰⁴ kommt es bei der Bildung dieser Induktionen insbesondere darauf an, dass sie „von denjenigen zu trennen sind, die gesichertes Wissen hervorbringen“.¹⁰⁵ Ansonsten allerdings hat man die freie Wahl, dialektische und/oder rhetorische Induktionen (worunter konkret das „paradeigma“ oder „exemplum“ zu verstehen ist) einzusetzen:

„Man muss aber auch [sc. für die Gestaltung einer ‚inquisitio‘] Wesen und Natur derjenigen Argumente kennen, die etwas weiter entfernt sind [d. h. von der genuin dialektischen Argumentbildung] und vorzugsweise auf der Basis plausibler oder populärer Beispiele oder von Induktionen oder Zeugenaussagen argumentieren, nenne man sie nun ‚überzeugende‘ oder rhetorische Argumente“.¹⁰⁶

Wenig später befasst sich Sigonio noch einmal mit der für maieutische Dialoge angemessenen Argumentform und nennt nun explizit „die Induktion, aber nicht eine beliebige, sondern vor allem diejenige, die nach Laertios als *rhetorische* bezeichnet wird, mittels derer aus partikulären Prämissen partikuläre Schlüsse gezogen werden“.¹⁰⁷ Zur genaueren Erläuterung der „inductio oratoria“ zitiert er aus Ciceros *De inventione*,¹⁰⁸ wo Cicero anhand einer Textpassage aus dem – nicht überlieferten – Dialog *Aspasia* des Aischines vorführt, welche Details bei der Verwendung eines solchen Beweisgangs zu beachten sind. Mit diesem Beleg begnügt sich Sigonio allerdings nicht, sondern führt unmittelbar im Anschluss ein weiteres Beispiel aus Platons *Alcibiades* (129a–130c) an.¹⁰⁹ Die grundsätzliche Legitimität rhetorischer Beweise in Dialogen wird schließlich von Sigonio nochmals anhand eines Zitats aus den *Topica* Ciceros (§11) konstatiert, nachdem er zuvor eine Reihe von Dialogen Ciceros genannt hat, die sich dieses Argumentationsmodus bedienen. In diesem Zusammenhang spricht Sigonio noch einmal explizit von einer für Cicero typischen „rhetorischen“ Dialogkonzeption.¹¹⁰

Die angeführten Textzitate belegen, wie ich meine, hinreichend, dass die Rhetorik in Sigonios Dialogtheorie nicht auf rein stilistische Funktionen, mögen sie auch noch so zentral sein, beschränkt und aus der „domaine propre“¹¹¹ des Dialogs, also der „contentio“, ausgeschlossen ist. Rhetorische Beweise wie die „inductio oratoria“ haben hier ebenso ihren Ort wie der dialektische „syllogismus“. Das bedeutet aber, dass das Erkenntnisziel eines „perfekten“ Dialogs, wie ihn Sigonio auf der Basis der antiken Tradition und –

103 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 41r (Pignatti 1993, 220, 222).

104 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 42v (Pignatti 1993, 224).

105 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 42v (Pignatti 1993, 224): „[...] ab iis discernendae sunt, quae scientiam pariunt“.

106 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 42v (Pignatti 1993, 224): „Iam vero, quae ab his longius recesserunt et maxime exemplis probabilibus et civilibus et inductionibus aut testibus probant, sive persuasibiles sive oratorias libet appellare, earum quoque cognitam habere vim et naturam oportet“.

107 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 44v (Pignatti 1993, 230): „[...] inductio, non quidem omnis sed ea praecipue quae oratoria, teste Laertio, dicitur, qua ex eo quod est in parte id quod est in parte concluditur“.
(Hervorhebung Verf.)

108 Cicero, *De inventione*, I §51–56.

109 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 45v (Pignatti 1993, 230, 232).

110 Sigonio, *De dialogo liber*, c. 52r (Pignatti 1993, 248).

111 Spranzi 2006, 213.

dies sei an dieser Stelle noch einmal in Erinnerung gerufen — als „parens omnis honestae doctrinae“ konzipiert, nicht nur in „opiniones dialecticae“, sondern durchaus auch in „opiniones oratorum“ oder „fides“ bestehen kann. In *De dialogo liber* erscheint das Verhältnis von Dialektik und Rhetorik als dasjenige zweier ebenbürtiger „artes“, die in einer, wenngleich je unterschiedlichen, Aufgabe eines absoluten Wahrheitsanspruchs und in der Konstitution einer pluralistischen Epistemologie konvergieren.¹¹²

112 Zum Renaissancedialog als einer für die pluralistische Epistemologie der Epoche paradigmatischen Textgattung s. etwa Hempfer 1993, 28–32.

Literaturverzeichnis

Brunschwig 1967

J. Brunschwig, Hrsg. und Übers. *Aristoteles. Topiques. Bücher 1–4*. Bd. 1. Paris: Les Belles Lettres, 1967.

Brunschwig 2007

J. Brunschwig, Hrsg. und Übers. *Aristoteles. Topiques. Bücher 5–8*. Bd. 2. Paris: Les Belles Lettres, 2007.

Cox 1992

V. Cox. *The Renaissance Dialogue. Literary Dialogue in Its Social and Political Contexts, Castiglione to Galilei*. Cambridge: Cambridge University Press, 1992.

Dahan und Rosier-Catach 1998

G. Dahan und I. Rosier-Catach, Hrsg. *La Rhétorique d'Aristote. Traditions et commentaires de l'antiquité au XVIIIe siècle*. Paris: Vrin, 1998.

Detel 2005

W. Detel. „Episteme/Wissen“. In *Aristoteles-Lexikon*. Stuttgart: Kröner, 2005, 200–207.

Frank und Speer 2007

G. Frank und A. Speer, Hrsg. *Der Aristotelismus in der Frühen Neuzeit – Kontinuität oder Wiederaneignung*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2007.

Girardi 1986

R. Girardi. „Elegans imitatio et erudita. Sigonio e la teoria del dialogo“. *Giornale storico della letteratura italiana* 163 (1986), 321–354.

Girardi 1989

R. Girardi. *La società del dialogo. Retorica e ideologia nella letteratura conviviale del Cinquecento*. Bari: Adriatica Editrice, 1989.

Green-Pedersen 1984

N. J. Green-Pedersen. *The Tradition of the Topics in the Middle Ages*. München: Philosophia-Verlag, 1984.

Green 1990

L. D. Green. „Aristotelian Rhetoric, Dialectic, and the Traditions of ἀντίστροφος“. *Rhetorica* 8.1 (1990), 5–27.

Häsner 2004

B. Häsner. „Der Dialog: Strukturelemente einer Gattung zwischen Fiktion und Theoriebildung“. In *Poetik des Dialogs. Aktuelle Theorie und rinascimentales Selbstverständnis*. Hrsg. von Klaus W. Hempfer. Stuttgart: Franz Steiner, 2004, 13–65.

Häsner 2009

B. Häsner. „Dialog“. In *Handbuch der literarischen Gattungen*. Hrsg. von D. Lamping. Stuttgart: Kröner, 2009, 121–127.

Hempfer 1993

K. W. Hempfer. „Probleme traditioneller Bestimmungen des Renaissancebegriffs und die epistemologische Wende“. In *Renaissance. Diskursstrukturen und epistemologische Voraussetzungen. Literatur – Philosophie – Bildende Kunst*. Hrsg. von K. W. Hempfer. Stuttgart: Franz Steiner, 1993, 9–45.

Hempfer 2004a

K. W. Hempfer. „Die Poetik des Dialogs im Cinquecento und die neuere Dialogtheorie: zum historischen Fundament aktueller Dialogtheorie“. In *Poetik des Dialogs. Aktuelle Theorie und rinascimentales Selbstverständnis*. Hrsg. von K. W. Hempfer. Stuttgart: Franz Steiner, 2004, 67–96.

Hempfer 2004b

K. W. Hempfer. *Poetik des Dialogs. Aktuelle Theorie und rinascimentales Selbstverständnis*. Stuttgart: Franz Steiner, 2004.

Hempfer 2006

K. W. Hempfer. *Grenzen und Entgrenzungen des Renaissancedialogs*. Stuttgart: Franz Steiner, 2006.

Herzberg 2005

S. Herzberg. „Arche/Anfang, Ursprung, Prinzip, Herrschaft“. In *Aristoteles-Lexikon*. Hrsg. von O. Höffe. Stuttgart: Kröner, 2005, 68–76.

Hibst 2004

P. Hibst, Hrsg. und Übers. *Marcus Hieronymus Vida. De utilitate reipublicae*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2004.

Horn 2005

C. Horn. „Doxa/Meinung, Überzeugung; auch: Anschein, Ansehen, Sozialprestige“. In *Aristoteles-Lexikon*. Hrsg. von O. Höffe. Stuttgart: Kröner, 2005, 138–139.

Kann 1999

C. Kann. „Zur Entwicklung der Topik im Spätmittelalter“. In *Entwicklungslinien mittelalterlicher Philosophie: Vorträge des V. Kongresses der Österreichischen Gesellschaft für Philosophie Innsbruck*. Hrsg. von G. Leibold und W. Löffler. Wien: Holder und Pichler und Tempisky, 1999, 162–178.

Kappl 2006

B. Kappl. *Die Poetik des Aristoteles in der Dichtungstheorie des Cinquecento*. Berlin und New York: de Gruyter, 2006.

Knape und Schirren 2005

J. Knape und T. Schirren, Hrsg. *Aristotelische Rhetoriktradition*. Stuttgart: Franz Steiner, 2005.

Koch 2005

A. F. Koch. „Aletheia/Wahrheit“. In *Aristoteles-Lexikon*. Hrsg. von O. Höffe. Stuttgart: Kröner, 2005, 25–30.

Lohr 1988

C. H. Lohr. *Latin Aristotle Commentaries, Band 2: Renaissance Authors*. Florenz: Olschki, 1988.

McCuaig 1989

W. McCuaig. *Carlo Sigonio. The Changing World of the Late Renaissance*. Princeton und New York: Princeton/New York University Press, 1989.

Minio-Paluello 1969

L. Minio-Paluello, Hrsg. *Aristoteles Latinus. Topica*. Brüssel et al.: Desclée de Brouwer, 1969.

Moos 1997

P. von Moos. „Gespräch, Dialogform und Dialog nach älterer Theorie“. In *Gattungen mittelalterlicher Schriflichkeit*. Hrsg. von B. Frank, T. Haye und D. Tophinke. Tübingen: Narr, 1997, 235–259.

Moos 2000

P. von Moos. „Die angesehene Meinung — Studien zum endoxon im Mittelalter II“. In *Topik und Rhetorik. Ein interdisziplinäres Symposium*. Hrsg. von T. Schirren und G. Ueding. Tübingen: Niemeyer, 2000, 143–163.

Moos 2005

P. von Moos. „Die bloße und die wahrheitsfähige Meinung im Mittelalter. Eine theoretische Weichenstellung“. In *Macht Wissen Wahrheit*. Freiburg i. Br.: Rombach, 2005, 55–75.

Mulas 1982

L. Mulas. „La scrittura del dialogo. Teoria del dialogo tra Cinque e Seicento“. In *Oralità e scrittura nel sistema letterario. Atti del Convegno Cagliari*. Hrsg. von G. Cerina, C. Lavinio und L. Mulas. Rom: Bulzoni, 1982, 245–263.

Pignatti 1993

F. Pignatti, Hrsg. und Übers. *Carlo Sigonio. De dialogo liber*. Rom: Bulzoni, 1993.

Primavesi 1996

O. Primavesi. *Die aristotelische Topik*. München: Beck, 1996.

Primavesi 1998

O. Primavesi. „Topik/Topos (Antike)“. In *Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 10*. Hrsg. von J. Ritter und K. Gründer. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998, Sp. 1263–1269.

Primavesi 2010

Oliver Primavesi. „Dialektik und Gespräch bei Aristoteles“. In *Der Dialog im Diskursfeld seiner Zeit*. Hrsg. von K. W. Hempfer und A. Traninger. Stuttgart: Franz Steiner, 2010, 47–73.

Rapp 2000

C. Rapp. „Topos und Syllogismus in Aristoteles' Topik“. In *Topik und Rhetorik*. Hrsg. von T. Schirren und G. Ueding. Tübingen: Niemeyer, 2000, 15–35.

Rapp 2002a

C. Rapp, Hrsg., Übers. und Komm. *Aristoteles. Rhetorik*. Bd. 1. 2 Bde. Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Rapp 2002b

C. Rapp, Hrsg., Übers. und Komm. *Aristoteles. Rhetorik*. Bd. 2. 2 Bde. Berlin: Akademie Verlag, 2002.

Rapp 2005

C. Rapp. „Mythos/Geschichte, Handlungsablauf“. In *Aristoteles-Lexikon*. Hrsg. von O. Höffe. Stuttgart: Kröner, 2005, 372–373.

Rapp und Wagner 2004

C. Rapp und T. Wagner, Hrsg. und Übers. *Aristoteles. Topik*. Stuttgart: Reclam, 2004.

Reinhardt 2000

T. Reinhardt. *Das Buch E der Aristotelischen Topik. Untersuchungen zur Echtheitsfrage*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000.

Rolfes und Höffe 1976

E. Rolfes und O. Höffe, Hrsg. *Aristoteles. Lehre vom Beweis oder Zweite Analytik*. Übers. und komm. von E. Rolfes. Mit einer Einl. von O. Höffe. Hamburg: Felix Meiner, 1976.

Slomkowski 1997

P. Slomkowski. *Aristotle's Topics*. Leiden und New York: Brill, 1997.

Smith 1997

R. Smith, Hrsg., Übers. und Komm. *Aristoteles. Topics: Book I and VIII with Excerpts from Related Texts*. Oxford: Clarendon Press, 1997.

Snyder 1989

J. R. Snyder. *Writing the Scene of Speaking. Theories of Dialogue in the Late Italian Renaissance*. Stanford: Stanford University Press, 1989.

Spranzi 2001

M. Spranzi. „Rhétorique, dialectique et probabilité au XVIe siècle“. *La revue de synthèse* 4e série 2-3-4 (2001), 297–317.

Spranzi 2006

M. Spranzi. „Le Traité du dialogue de Carlo Sigonio et la dialectique d'Aristote“. In *Le dialogue ou les enjeux d'un choix d'écriture*. Hrsg. von P. Guèrin. Rennes: Press Université de Rennes, 2006, 203–217.

Traninger 2010

A. Traninger. „Techniken des Agon: Zu Inszenierung, Funktion und Folgen der Konkurrenz von Rhetorik und Dialektik in der Frühen Neuzeit“. In *Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit*. Hrsg. von H. Jaumann. Berlin und New York: de Gruyter, 2010, 629–665.

Valerio 2004

S. Valerio, Hrsg. und Übers. *Antonio Galateo. Eremita*. Bari: Adriatica Editrice, 2004.

Wesseling 2001

K. G. Wesseling. „Morone, Giovanni“. In *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 18*. Hrsg. von T. Bautz. Hamm: Traugott Bautz, 2001, 923–933.

Angelika Lozar

Studium der Fächer Latein, Griechisch, Mittellateinische Philologie und Katholische Theologie in Bonn und Berlin (FU). Promotion 1998 zur Exempelliteratur des lateinischen Mittelalters. Seit 2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sonderforschungsbereich Kulturen des Performativen an der Freien Universität Berlin und von 2008 bis September 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin in Topoi (RA D-III-E-II-1). Forschungsschwerpunkt ist derzeit die lateinische Prosaliteratur der Renaissance in epistemologischer Perspektive (15./16. Jahrhundert).

Dr. Angelika Lozar studied Latin, Greek and Medieval Latin philology and catholic theology in Bonn and Berlin (FU). Earned her PhD in exempla literature in the Latin middle ages. Since 2002, research associate in the Sonderforschungsbereich Kulturen des Performativen at the Freie Universität Berlin and from 2008 to September 2010, research associate in Topoi (RA D-III-E-II-1). Her current research focus is on Latin prose literature in the renaissance examined from an epistemological perspective (15th – 16th century).

Institut für Romanische Philologie
Freie Universität Berlin
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin, Deutschland
angilozar@googlemail.com.